

WENN LAUFEN ZUR NEBENSACHE WIRD

Badwater Ultralauf 2001



Copyright by
Dr. Holger Finkernagel



Aspirin, täglich 1 Tablette, 3 Tage vorher, während des Laufes und 3 Tage danach. Es wird zur Pflicht. Meine ärztliche Autorität wird Fassade, verdeckt die Ängste in mir. Der lange Flug über Philadelphia, auch mein Heimatort hieß im 16. Jahrhundert so, später Bad Berleburg, er ermüdet, ein netter Film über Schokolade wird auf der Rückenlehne meines Vordermanns im 12-Zoll Format gezeigt.

Das Bordmenü ist unverfänglich, es gibt Hähnchen oder Rindfleisch aus den USA, nicht aus Europa.

Immigration, ein Problem in den USA für alle Nicht-Amerikaner. Die Kontrollen sind penibel, was willst du in den USA, willst du Geschäfte machen, was mag das für ein Ultralauf sein, na ja, die verrückten Deutschen mit ihren Bärten ... Wir stehen am Gepäckband an.

Das Gepäck muss für den restlichen Flug nach Las Vegas aufgegeben werden. 3 Taschen, davon eine mit Läuferernahrung, hoch wissenschaftlich, ganz nach Gefühl ausgesucht, jedes Stück wertvoll, Abwechslung soll sein, Erbsensuppe, Designer-Nahrung für den Läufer.

Uli klärt an der Kontrolle auf, dass in dem kleinen Koffer Nahrungsmittel sind, da horcht der Beamte auf ... MKS? Frischfleisch? Der Koffer muß an dem Beamten der Landwirtschaftsbehörde vorüber. Koffer öffnen, was ist denn das? Und das und jenes? Na ja, Sie sehen ja nicht nach böse aus, die Beefies in der Handtasche verrät Uli denn doch nicht, die hätten wir abgenommen bekommen.

Den Koffer mit den Nahrungsmitteln sehen wir nie wieder, der geht verloren, fällt aus dem Flugzeug, wird von einem Passagier in Las Vegas absichtlich oder aus Versehen mitgenommen, der Arme, das schmeckt alles nicht gut, nur hochgerechnete Energie für 215 km oder 135 amerikanische Meilen gerade ausreichend.



Das ist Ulis Domäne, Laufereien, etwas durchsetzen, wiederbekommen. So lernen wir Flughäfen kennen, Philadelphia, Las Vegas, gut, dass ich nicht gerne an Automaten spiele, sie stehen schon am Gepäckband und wollen deine Dollars, Quarters und 5-Cent Münzen.



Flamingo-Hotel, einige hundert oder tausend Spielautomaten drinnen, am Empfang, neben den Essräumen, in den Fluren und Fluchten. Trotz hoher Temperaturen Pinguine, genetisch auf Hitze umgepolt, tomatengleich manipuliert, um nicht zu schimmeln. Sie blicken gemeinsam mit Gästen auf den Eiffelturm, der von rasenden Bahnen umschlungen wird, die in Venedig die geruhsame Stille der Gondeln auf wohlriechenden Kanälen stören. Hier kommst du nicht mehr raus, Kollonaden, prächtige Dogenpaläste, ein künstlicher Himmel, das ist eine perfekte Illusion.

Die Reise geht nach Stovepipe Wells, jeder muss daran vorbei, wenige beachten das Opernhaus in Amerosa, Death Valley Junction, turn right on left, 3 Häuser, eine Tankstelle, menschenleer. Marta Becket, von Oktober bis Mitte Mai 12 \$ Erwachsene, 8 \$ Kinder.



Sie führen tief in der Wüste eine Oper auf, erinnern mich an Werner Herzog, seine Filme mit Kinski, dem Unvergessenen, sein Opernhaus im Dschungel Brasiliens.

Carmina burana: Cantiones profanae cantoribus et choris cantantibus instrumentis atque in magis.

Von Carl Orff in musikalische Szene umgesetztes ländliches Leben im Mittelalter. Uraufführung 1937 in Frankfurt am Main.

Jetzt peitschen mir die Soli und der Knabenchor durch den Kopf, ich fühle mich beobachtet, vom Abt von Cucanien, bin der "gebratene Schwan" auf den heißen Straßen im Tal des Todes.

Wir spüren die Hitze, lassen es nicht zu, dass die Klimaanlage uns verwöhnt, Lutz, Chrisi und Uli, meine Begleiter, das beste Supportteam aller Zeiten, wir gewöhnen uns Stunde für Stunde an 45 Grad C im Schatten, müssen später noch mehr ertragen.

Grad Celsius sind Fahrenheit minus 32 geteilt durch 1,8 - das wird ein Rechnen, Zeit genug während des Rennens.

Schon sind wir unter dem Meeresspiegel, Furnace Creek erwartet uns mit seinem Info-Center, klimatisiert, nette Parkwächter in schmutzigen Uniformen.

Check-in am Nachmittag, von hier an wird die ARQUE¹-Fahne unser Auto zieren, wir liegen auf dem grünen Rasen im Schatten, ich bin nervös kann mich nicht so recht den Streifenhörnchen widmen, die sich um eine Melonenschale streiten.

Es fällt mir da schon mehr ein schmaler Vogel, amselgroß mit dünnen langen Beinen auf, mit einer kleinen Federhaube auf dem Kopf und spitzem Schnabel. Scheu eilt er über den Rasen, quert den Highway, in die schattenlose Kakteenwüste, wo ihn, den Road Runner, wohl eine Klapperschlange erwartet.



¹ Arbeitsgemeinschaft für querschnittgelähmte Kinder (www.arquelauf.de)

Während des Pre-Race Meetings werden 71 Läufer aus 10 Nationen vorgestellt, einige Worte zum Wettkampf, 2 Tage später, gesagt. "Tarzan" ist auch dabei, immer mit freiem Oberkörper, ein gutaussehender langhaariger Modellathlet.



Beim Gruppenfoto auf der Bühne sehe ich nicht über die Schultern der anderen Läufer hinweg, sehe die Fotografen nicht, die mich auch nicht, es blitzt, zusammenrücken, lächeln, ich bin nervös, voller

Spannung. Uli Weber und Eberhard Frixe, Freunde aus der Sahara, Klaus Schicktanz, der ultralaufende, so liebenswerte Kollege, werden herzlich begrüßt.



Freudig, auch die Begrüßung von Jürgen Hoffmann, dem Marathon des Sables Veteran und meinem lieben Lauffreund Marco Olmo, mit dem ich schon 3 x den Marathon des Sables, den Jordan Desert Cup und 3 x den Verdon Ultra Lauf im Süden Frankreichs gelaufen bin.

Meist war er doppelt so schnell wie ich, beim Badwaterultra soll er erneut 2 Stunden schneller sein, hier werden die Karten neu gemischt, hier sind es nicht nur die Beine, die dich vorantragen. Wir unterhalten uns auf italienisch, Marco und seine wunderbare Frau verstehen kein Wort Deutsch. Wie ich später erfahre, freue ich mich auf die Hochzeit meines Sohnes in Kürze im Death Valley - mein italienisch war wohl doch nicht gut.



Und dann ist da noch Sigurd Dutz, der freundliche, unauffällige Läufer, der mit 30:30:51 Stunden drittschnellster Läufer werden wird von allen und bestplatzierte deutscher Läufer. Akklimatisation, ich sehne mich danach, die Hitze in mir aufzunehmen, Durst macht sich breit.

Ein Hotel, Baracken, alles aus Holz, ein kleiner Laden einige Wohnmobile, ein "geheizter" Swimmingpool, eine Tankstelle. Das ist Stovepipe Wells, am Fuße des Townes Passes. Von hier aus geht's 27 km bergauf, 1800 Höhenmeter überwindend.



Wir müssen in eine Kneipe, schütten 2 amerikanische Bier hinunter, erfahren das Neueste, auch, dass Marshall, der amerikanische Ultraläufer schon seit 2 Tagen unterwegs ist, will den Badwater in diesem Jahr gleich 4 Mal durchlaufen, bis einschließlich der Gipfelhöhe des Mount Withney.

Wir schauen uns mal die Gegend an, fahren auf den Townes Pass zu, Wild Rose fällt mir auf und die Abfahrt zum Mosaik Canyon. Sie sollen mir noch wichtig werden, 2 Tage später.

Auf dem Pass angekommen sehen wir sie zum ersten Male, eine Läufergruppe mit 2 Begleitfahrzeugen, Ulrich Unicorn Marshall sitzt auf dem Vordersitz, entspannt sich, wir wollen ihn nicht stören, er ruht sich aus, wir umarmen uns, Lisa Smith, die ich schon beim Marathon des Sables gewinnen sah ist Supporterin des Extremläufers. 1 x ist er schon die Strecke gelaufen, kommt jetzt von Panamint Springs den Pass hinauf, wird ca. 4 Stunden bis Stovepipe Wells benötigen.



2 Tage später wird er gegen 10.00 Uhr mit anderen Läufern am Start stehen, um die Strecke zum dritten Male anzugehen, ohne Unterbrechung, am Ende wird er an die 900 km in den Beinen haben.

Jetzt wollen wir Sand unter den Füßen. Nicht weit von Stovepipe Wells sind die schönen Sanddünen, welche so pitoresk wüstenartig den Highway nach Norden begrenzen. Devils Cornfield mit seinen trockenen Büschen liegt links der Straße und wartet auf Versandung.



Erinnerungen kommen auf, als ich mit Chrisi und Lutz bei hohen Temperaturen einen Gewöhnungslauf in ruhigem Tempo zu den Dünen mache. Sie sind hoch, aber doch nicht vergleichbar mit den Ergs, welche im Süden Marokkos den typischen Eindruck der Sahara ausmachen. Wir spielen mit diesen Sandhügeln, kriechen hinauf, springen hinab. Dies tust du in der Sahara kaum, da willst du durch, die Sandpassagen sind beim Marathon des Sables immer hart, für manchen Läufer das Ende der Teilnahme.



Wieder die Straße unter den Füßen läuft es prächtig, ich fliege geradezu über den heißen Asphalt. Da spürt man unvermittelt die Hitze des Untergrundes, an die 100 Grad Celsius soll er heiß sein, gut dass ich 2 Paar Schuhe dabei habe, falls die Sohlen schmelzen sollten.



Für Chris Moon ist der Boden nur halb so heiß, wenigstens hat er nur 1 Bein. Das rechte Bein und der Arm der gleichen Seite waren weg, nachdem er eine Bombe entschärfen wollte, der Zünder verrostet war. Hightec mit Federn, Gelenken, glänzenden Kupplungen, dauernd mit schrauben und einstellen beschäftigt, so lerne ich Chris, direkt neben uns wohnend, kennen. Ein wunderbarer Sportler. Er wird im Ziel ankommen, sich umdrehen und den endlosen Weg ein zweites Mal laufen, einen Rekord aufstellen und wir werden ihn treffen, bevor wir einige Tage später wieder zurück in den Alltag kehren.

Auch sie war mir gleich aufgefallen, blond, in mittlerem Alter, sie begrüßt mich, als würden wir uns schon immer kennen, einnehmend lächelnd, ihre ernste Seite im Innern bleibt mir nicht verborgen. Shannon Farar-Griener, sterbende Kinder auf ihrer Station haben ihr Mut gemacht, den Lauf zu machen. Als wir dann auf dem Heimweg erholt nochmals das Tal des Todes queren, Devils Golfcourse erneut besuchen wollen, da sitzt sie plötzlich in blanker Sonne, geschäftige Supporter um sie herum, auf der Kante ihres Autos, Fernsehkameras haben sie im Visier.



Fast kommen mir die Tränen in die Augen, beim Anblick dieser wunderbaren Frau, die jetzt, als sie uns erkennt, voll Freude begrüßt. Sie ist seit Tagen auf dem Rückweg, hat die Zeit überschritten, wie Chris uns sagte, wird aber die letzten 10 Meilen schaffen, wir gratulieren diesem Menschen, der über sich hinausgewachsen ist, sich auf seine Kinder freut, die auf sie warten.

Uli weckt uns alle schon um 6.00 Uhr, wir müssen zum Start nach Badwater. wo ist der kleine Ort am Ende der langen Geraden, an Devils Golfcourse vorbei, dem Mushroom Rock?



Die ersten Läufer begegnen uns auf der Hinfahrt, mein Puls steigt, ich bejubele die Laufkollegen, die schon um 6.00 Uhr gestartet sind.



Unser Start wird um 8.00 Uhr sein, jetzt sehen wir die Startzone, kein Haus, ein kleiner Parkplatz, eine Toilette, welche vernachlässigt ist, da geh ich nicht drauf, muss ja auch gerade nicht.

Badwater-Ben, der 80-jährige vitale Arzt aus Lone Pine, ist der Bürgermeister von Badwater, dem Ort ohne Menschen, ohne Häuser, ohne alles.

Am Rande ein Schild, manchmal wohl im brackig salzigen Wasser stehend, jetzt kann man sich daneben stellen und das wird ein Bild, jeder macht es, es wird fotografiert, dokumentiert. Fotos, Interviews, Lutz und ich sollen berichten, wir Bärtige sind Opfer der Kameras, jemand will wissen, wie ich mich vorbereitet habe...



Klaus steht rechts am Start, eine große Leinwand haltend, die Familie der Badwaterläufer ist bereit zum loslaufen.

Mir fallen noch die freundlichen Jungs von Klaus auf, welche das Supportteam gemeinsam mit einem jungen Mädchen bilden, die bei der mörderischen Hitze besser den Wagen nicht verlässt.

Da stehen sie plötzlich ganz stramm, gerührt, legen ihre Rechte ganz dicht auf die Brust, das Vaterland will Ehrfurcht, nicht nur vor der grausamen Distanz. Es wird salutiert, der Marine wird es nicht schaffen, seine Supporter konnten ihn nicht motivieren. Aufgeben heißt hier nicht kapitulieren, eher klüger sein als das Schicksal, das nach dir greifen will, dich in den Staub der Steppe zerrt. Hymnen bei 23 Läufern und Läuferinnen, das kenne ich sonst nicht, gefällt mir, auch ich stehe in Ehrfurcht gerade, nehme meine Läufermütze ab.

Pascale Martin, gerade 32 Jahre alt, zierlich, aus Frankreich. Hat sie nicht den Desert Cup gewonnen? Wir umarmen uns schweigend, wissen was auf uns zukommt.

Wieder Fotos, fürs Netz, für die Presse, Uli, Chrisi und Lutz , fotografieren was das Zeug hält. Vor Aufregung vergisst Uli, mir einen Abschiedskuß zu geben, sie fehlt mir, ist mit fotografieren und reden beschäftigt.

Ich fühle mich alleine, fürchte mich vor der Aufgabe, die ich mir gestellt habe, dem Unbekannten.

Der Startschuß, hart, in der Wüste Nevadas verhallt er, nicht wie im Wilden Westen, wo Felsen den Schall verstärken, Rauchschwaden den Trommelrevolver verlassen. Ich höre ihn, setze mich in Bewegung, winke den Dagebliebenen, meist Supporter, die sich beeilen in ihre Autos zu kommen.

Es läuft sich gut, die Straße ist nicht heißer als eine Ofenplatte, die Luft glüht, vielleicht 50 Grad im Schatten, jetzt kommt meine Erfahrung in der Wüste zugute, ich fürchte mich nicht mehr.



Trotzdem laufe ich zu schnell an, einer ist schon am Horizont verschwunden, Uli und Eberhard sind 300 m vor mir, ich bin Vierter.

Dann werde ich langsamer, habe auf den ersten 10 km ca. 3 Liter Wasser verteilt, später berichten mir Uli und die beiden anderen, dass sie fürchteten nicht genug Wasser dabei zu haben.

Ein Bedürfnis bedrückt mich im wahrsten Sinne des Wortes, Uli reicht mir ein Papiertaschentuch, ich enteile in die Wüste, links von der Straße in Devils Cornfield. Hinter einem kleinen Busch erleichtere ich mich, hätte dem Kornfeld Gutes getan, wenn nicht alles in der Sonne so schnell vertrocknete.

Nach einigen Stunden bin ich beim ersten Kontrollpunkt in Furnace Creek angekommen. Eine langgezogene Rechtskurve zieht zuvor bergab zum Eingang der Lodge.

Palmen stehen da auf grünem Rasen, einer Sorte von Rasen, wie ich ihn hier in Deutschland noch nicht gesehen habe. Er ist kurz geschnitten, sehr dicht, fast künstlich giftgrün, aber doch Natur im besten Sinne, aber vielleicht doch genetisch manipuliert, ich werde es nicht erfahren.



Ein Eis, andere Leckereien, das wär's jetzt, ich riskiere nichts, trinke Wasser, esse Oatmeal, Kohlenhydrate, gut bekömmlich, hier ist der Rennsteig, wo es den guten Schleim in mehreren Varianten gab.



Uli Weber geht es schlecht, er erbricht mehrmals, sieht kreidebleich aus leidet unter unsäglichen Magenkrämpfen. Mein Team gibt Uli Weber aus unserem Medikamentenfundus einen H-2 Blocker, das hilft sicherer, als der Sun-Blocker mit Faktor 35 aus der Drogerie.



Klaus Schick Tanz hat es erwischt, kommt erst gar nicht bis Furnace Creek, ist noch kürzer gelaufen, als Eberhard im vergangenen Jahr, als er schon nach wenigen Kilometern wegen schwerer Kreislaufstörungen aufgeben musste.



Wir sind bei Kilometer 30 und ich erfahre von all dem erst später, als sich Eberhard und Uli am Pool in Stovepipe Wells erholen, Kraft sammeln für die weiteren Kilometer.

Hier ziehe ich es vor, mich auf mein Hotelbett zu legen, wo ich ein wenig entspanne. Ich ziehe mich um, laufe 1/2 Stunde später weiter bergan Richtung Townes Pass.

Es geht bergauf, ich muss oft gehen, habe Sorge darum, dass ich das Rennen nicht in 60 Stunden beenden werde.

Meine Gedanken fliehen zurück, in das Audimax in Gießen, wo ich schon 1968 Kinski zu Füßen lag, als er Hamlet rezitierte, den Totenschädel in der rechten Hand, das banale Studentenvolk verachtend, die ihn auspiffen, sein Talent nicht erkannten.

Der Werner Herzog Film - Aguirre, der Zorn Gottes - fliegt in grotesken Gewaltszenen an mir vorüber, er war der Durchbruch für Herzog und Kinski zugleich. Kinski, der damals gerade seine 3. Ehe begann, fand hier seine Verbindung zu Herzog, die in ihrer Aggressivität so furchtbar werden sollte.

Auch ich fühle mich wie Aguirre, Zorn in mir, über die Untaten in dieser Welt. Hier kann ich ihn loswerden, anlaufen gegen das Böse in mir und im Universum.



Gerade habe ich schweißtriefend und nach Luft ringend, die Gesänge der Bauern in flimmernder Hitze gehört, junge Mädchen in bunten Kleidern in seichte Tümpel springen gesehen, fühlte mich nicht als Zuschauer, war selbst als Läufer, nach warmem Fleisch mich sehnd, dabei.

Da sinkt die Sonne hinter den Hügeln im Westen, denen wir unaufhaltsam entgegenlaufen. Es ist Abend und die Temperaturen lassen kaum nach. Noch immer 50 Grad Hitze, die Läufer leiden unter einem unablässigen heißen Luftstrom, der bedrückend von vorne das Laufen zur Qual werden lässt.



Jetzt tun sie weh, die Oberschenkel, der Appetit ist gering, keine Lust zu trinken, da bahnt sich etwas an ...

Inzwischen sind Blinkleuchten und Lichtbänder angebracht, die Läufer stets gut sichtbar, quälen sich den Pass hinauf. Sie merken, dass ich nachlasse, erschöpft bin, bereits seit 10 Stunden unterwegs für die beiden ersten Marathons am Stück. Uli steigt aus, tröstet mich, macht mir Mut, will jetzt mit mir bis zum Pass laufen. Sie bleibt bei mir ...

Ich trinke schon meinen 15. Liter seit dem Start, die Trinkmenge lässt merklich nach, ich fühle mich erschöpft, als nach links der Mosaik Canyon abgeht und in einigen Kilometern Wild Rose zu ahnen ist.

Die Begleitfahrzeuge blinken mit ihren roten Rücklichtern lange voraus, blendende Fahrzeuge kommen den Pass hinunter gefahren, machen mich nervös und ängstlich. Vor mir, fast unsichtbar ein Läufer, ich nähere mich ihm, würde ihn überrennen, wenn nicht die blendenden Lichter der Autos immer wieder entgegen kämen. Es ist ein dunkelhäutiger Athlet, ohne Beleuchtung, Eddy The Rocket, fahrlässig, wird nur von mir, dem Müden, gestreift, ihn nicht sehend.



Jetzt bestimme ich die Pause, neben der Straße, ein Parkplatz mit Toilette, Wild Rose, wir legen uns hin. Ich schlafe sofort ein, wache nach exakt 3 Stunden auf, als alle noch schlafen. Dunkle Nacht um mich herum der Blick auf die Straße zeigt, dass nur wenige Läufer unterwegs sind. In der Ferne Lichter, jetzt aufstehen, aufholen, es wird Zeit.

Ich hoffe, dass Chrisi oder Lutz hören, dass ich wach bin, möchte wieder los. Da hebt sich Lutz ein wenig an. Ich sage ihm, dass ich weiterlaufen möchte. Sofort ist er auf, weckt Chrisi. Ich ziehe mich wieder an, eine dünne Decke lag über mir, diese schützte mich mehr vor der Wärme als vor der Kälte.

Chrisi lenkt das Begleitfahrzeug, Uli schläft sich dem Morgen entgegen es ist weiterhin warm, heißer Wind bläst vom Pass herunter, ich bin jetzt eine Weile alleine in schwarzer Dunkelheit, Sterne und der hohe Horizont des Passes weisen mir den Weg.

Ich fühle mich wieder frisch, werde streckenweise von Lutz begleitet, als ich in der Morgendämmerung auf dem Pass ankomme. Jetzt ein Kaffee, ein Brot mit Marmelade. Geschwind sind Tisch und Stuhl aufgebaut. Uli richtet in aller Eile alles. Was willst du, continental oder american breakfast, es geht mir hervorragend, die Fürsorge wird mir unvergessen bleiben, wir wollen alle im Ziel ankommen, erfolgreich sein.



Der Townes Pass ist ein erstes wirklich schweres Hindernis. Die lange Hitze im Death Valley, die nicht enden wollenden Straßen, welche die Läufer-schlange am Horizont verschlang, Gefahr der Dehydratation, Verlust von Elektrolyten, Mangel an Kohlenhydraten, all dies und eine unbarmherzige heiße Sonne, die das Thermometer auf 53 Grad Celsius ansteigen lässt, sie sind es, welche wie ein Prolog für die Bergstrecke bei der Tour de France erscheint. Der Col de Tourmalet ist nur 22 km lang, ca. 1100 Höhenmeter hoch aber doch auch eine Barriere für alle Fahrer.

Hier am Townes Pass erwartet dich keine Zuschauermenge wie am Sohler Berg in Roth, oder wie in Aousert, dem Flüchtlingslager im Süden Algeriens, wo die Sahrawi noch heute auf ihre Freiheit warten.

Hier bist du alleine mit dem Supportteam, auf dieses angewiesen, ohne sie läuft nichts, noch nicht einmal der Läufer.

Ich verabschiedete mich schon bald und während Uli, Lutz und Chrisi den Begleitwagen richten, eile ich schon bergab in Richtung Panamint Springs.



Der Highway schlängelt sich durch Schluchten bunten Gesteins, locker drohend kleben riesige Monolithe hoch über mir, vom Lehm gehalten, wird sie der Regen irgendwann hinabspülen, sie werden über die Straße rollen und ein gefährliches Hindernis für die Reisenden sein. Undenkbar in deutschen Landen, selbst in Andalusien sah ich nie solch lockere Hangbefestigung.

Ohne Seitenbegrenzung geht es von der Straße direkt in unwegsame



Schluchten, meine Augen suchen vergeblich nach abgestürzten Fahrzeugen, nein, Busse wie im AntiAtlas, auf verbranntem Basalt zerschmettert liegend, findest du hier nicht.

Es ist schon gut, dass die moderaten Geschwindigkeiten hier eingehalten werden.

Alberto Ciabattini, mein Jahrgang, ebenso wie Marco Olmo kommt von hinten auf, ich renne, sehe von einer Kehre zurück, dass er plötzlich verschwunden ist, in Luft aufgelöst, in die Schlucht gestürzt, soll ich nachsehen, was war passiert?

Sie haben mich wieder eingeholt mit ihrem Chevrolet, 8 Zylinder, über 200 PS, lang genug, um zu viert darin zu schlafen, das ideale Begleitfahrzeug. Ja, sie haben Alberto auch plötzlich nicht mehr gesehen, aber dachten sich nichts dabei.

Uli, Chrisi und Lutz sind guter Dinge, schon nähern wir uns wieder am frühen Morgen den 50 Grad im Schatten, unser GPS-Gerät zeigt exakt Höhe in der wir uns befinden, 1384 m über dem Meeresspiegel. Es geht bergab, ich trinke viel, Oatmeal kann immer geschluckt werden, heute Heidelbeergeschmack.



Uli, seit 40 Jahren an meiner Seite, stand viele Ängste aus, als ich mich vor 20 Jahren im Himalaya rumtrieb, Gipfel bestieg, Expeditionen begleitete. Sie war nie sicher, ob ich zurück kommen würde, hatte 3 Kinder, die sie dann alleine zu versorgen gehabt hätte.

Dann wollte ich fliegen, Drachen, Gleitschirm, Fallschirm, nicht zuletzt Wildwasser Cayak, was hatte ich nicht alles gemacht und die Gefahren bis hin zur rasenden Fahrt schleudernd, querend, in einem Cherokee-Jeep, einen steilen Skihang hinab, gesucht, nicht darin umgekommen, hatte ich immer einen Beschützer. Glück, das Schicksal wollte es nicht anders. Dann die Rückreise vom Marathon des Sables, als ein Triebwerk explodierte, wir trotzdem nicht abstürzten im Jumbo der Air Maroc.

Sie hat sich daran gewöhnt, dass ich nach Grenzen suche, jetzt auch, gehofft habe, an Grenzen zu kommen, sie nicht finden werde, hier noch nicht. Sie gibt mir Kraft, Zuversicht, weiß was ich brauche, kennt meine Körpersprache, weiß wenn es mir schlecht geht und ich mich erholt habe. Sie ist mein Trainer, mein Coach, meine Begleiterin in guten und schweren Zeiten.

Ein Papiertaschentuch ist es, das ich jetzt brauche, erhalte es sofort, schicke meine Crew hinweg, suche nach einem Pfad in die Tiefe, vom Highway fern-ab. Es gibt ihn, den Weg, es geht mir gut, der Harn ist hell, ich bin gut hydriert, erledige was drängend darauf wartete mich zu verlassen.



Heiß ist der Asphalt, mehr und mehr Touristen kommen per PKW von vorne oder fahren geruhsam von hinten an mir vorüber. Was mögen sie denken, die schon so manchem Läufer in langer Reihe am Rande der Straße begegnet waren. Kühl in ihren klimatisierten Autos sitzend können sie sich nicht vorstellen, dass man laufend in dieser Hitze überleben kann.



Der Blick schweift nach hinten, ist Alberto wieder zu sehen? Nach vorne blickend sehe ich ihn, 500m vor mir, locker joggend hatte er mich überholt, als ich mich in der Schlucht erleichtert habe.

Es läuft sich gut, die Steilheit der Strecke ist angenehm, wenig Kraft ist erforderlich, Kilometer um Kilometer voran zu kommen, eine langgestreckte Kurve, rechts abfallend, mein Blick öffnet sich in ein riesiges flaches, sanft ansteigendes Tal bis zu einer Bergkette, vor der Sanddünen lagernd, Prärie, hier ist der Wilde Westen ...

2 km weiter vorne, Alberto ist schon daran vorüber, meine Crew, auf einem kleinen Parkplatz links der Straße auf mich wartend.

Bevor ich sie erreiche blicke ich auf eine jener Geraden, vor der sich alle Läufer fürchten, den Paramint Lake querend, 10 Meilen lang, Autos verlieren sich am anderen Ende des Tales, wo es wieder bergan gehen muss, eine Bergkette ist es, worauf die nicht enden wollende Straße zuführt.

Bed East Edge, da blickst du über die Ebene, den ausgetrockneten, versalzten Panamint Lake. Fotos werden gemacht, während ich den Autos nachblicke, die sich anfangs schnell entfernen und dann offensichtlich stehen bleiben. Sie werden langsamer doch sie verschwinden irgendwann am Ende der Gerade. Manche Autos stehen, sind Begleitfahrzeuge, von den Läufern ist im Dunst des Tageslichtes nichts zu sehen.

Lutz steigt aus und begleitet mich erneut. Er spricht mir Mut zu, erinnert mich ans Trinken, daran, dass ich mehr essen soll. Am Ende werde ich 4 kg an Gewicht verloren haben, vornehmlich im Fettbereich, bin ich doch meist im Grundlagentempo gelaufen, oft auch gegangen, wo Laufen zu sehr schmerzte.

Man hat uns verwechselt, seid ihr Brüder, eher würde Vater und Sohn gepasst haben, sein Bart noch länger als der meine, zerzaust, ebenso wie die lang über seine Schultern reichenden Haare.



Lutz ist 20 Jahre jünger als ich und würde allzu gerne den Lauf selbst gelaufen sein. Die geringe Bezahlung in der größten aller Brötchenfabriken in Deutschland, die vielen Schichten, der wenige Urlaub, all das und die neue Liebe, die in ihm ist, von der er erzählt, liebevoll und voller Erwartung, haben es verhindert. Sie ist gerade auf Kreta, wandert vielleicht gerade durch die Samara-Schlucht im Norden der Insel, hat in 3 Tagen Geburtstag, wir werden sie anrufen, ihr gratulieren.

Er, der jeden Dezember einen schönen Ultralauf über 60 km bei Dommitzsch, bei Torgau, bei Leipzig organisiert, für Togo, das Krankenhaus, ist der Strecke gewachsen, wird sie bald selbst laufen, wird sicherlich so gut laufen, dass ihm der Buck, die Gürtelschnalle, überreicht werden wird.

Er ist ein Freund, auf den man sich verlassen kann, mit dem ich jedes Abenteuer wagen würde, der sein Hemd verschenken wird, um es gegen ein gebatiktes T-Shirt von Elena, unserer Hippie-Freundin zu tauschen.

Die Zeit der Blumenkinder, Hare Krishna, Woodstock und die Friedensbewegung schauen aus ihrem faltigen Gesicht, gebrannt in vielen Jahren der Hitze in Keeler. Elena lebt dort mit Freunden in 4 alten Schulbussen, einer aus den 50er Jahren, auf den sie ganz besonders stolz ist. 1 Mal im Jahr reist sie nach Guatemala, um dort dem widrigen Klima im Death Valley zu entkommen.

Die Gerade zermürbt, zwei schemenhafte Umrisse, welche ich als Autos interpretierte, sie kommen nicht näher, vor mir endlich die ersten Läufer, sie ziehen mich an, Magneten gleich, überhole sie, lasse sie und ihre Begleiter hinter mir. Ein Wasserlauf, links von mir, 2 Meter breit, braune Brühe darin, sicherlich sehr warm, begrenzt den ansonsten ausgetrockneten See vom Highway.

Endlich sind wir in Panamint Springs angekommen. Der dritte Kontrollpunkt ist erreicht, ein herzlicher Applaus der Helfer begrüßt mich. Ziemlich erschöpft begeben mich in eines der wenigen Häuser, eine Gaststätte, Nudeln und Hähnchenschenkel sind bereits bestellt. Ich trinke 2 große Gläser Milch. Hier brauche ich mich um nichts zu kümmern, Sorge mich nur darum, dass ich unangenehm auffallen könnte, so verschwitzt wie ich bin.

Mehr als ich in der Eile verschlingen kann bleibt auf dem Teller zurück. Ich begeben mich nach draußen, lege mich einige Minuten auf den steinigen Boden an einen schattigen Platz. Die Hitze ist mörderisch, was wartet jetzt auf mich und die Läufer.



Alberto Ciabattini, der italienische Lauffreund pausierte ebenso, rüstet sich gerade zum erneuten Aufbruch. Jetzt aber hinterher, laß ihn nicht zu weit entwischen, den, der 2 Jahre jünger ist als ich und für jedes dieser Jahre eine Stunde früher im Ziel sein wird.

Chrisi, der unermüdliche, zuverlässige Fahrer, der sich so viel Sorgen um mich macht, Uli Cousin, der als ersten Marathon den Jungfrau-Marathon bravourös bestand, jetzt schon lange Ultrastrecken läuft, wie erst kürzlich den Verdon Ultra im Süden Frankreichs, mahnt mich noch zu rasten. Carola wird es sein, die ihn diesmal beeindruckt, Inge vergessen, soll sie doch bergsteigen gehen ...

Alberto, schießt es durch meinen Kopf und erhebe mich träge, Schmerzen in den Zehen, die Nägel beider Kleinzehen sind von Blasen angehoben, wann kommen die nächsten Zehen.

Ich bin es gewohnt, dass meine Nägel Opfer der langen Strecke werden, dass Blasen das Laufen zur Tortour werden lassen. Vor 3 Jahren, beim 14. Marathon des Sables, da freuten sich die Fans, mit großen Plakaten den Sieger über sich selbst vom Flughafen abzuholen. Sie sahen aber keinen Sieger, nein einen Invaliden mit Füßen, die 2 Wochen brauchten, bis sie wieder geheilt waren, kam humpelnd, auf den Gepäckwagen gestützt im Flughafen an.

Jetzt wollte ich, noch 100 km vor dem Ziel, doch nicht so starke Schmerzen erdulden. Mit Chrisis scharfem Messer waren schnell die Schuhe befreit von ihren Spitzen, die Sohlen blieben. Das Laufen danach ist eine Erholung.



Eine steile Linkskurve hinan, der Eintritt in die Berge wird erneut sichtbar. Von Alberto keine Spur, der ist weg, viel zu schnell für mich, besinne dich, denke an dein Alter und bedenke, dass noch ein langer Weg vor dir ist.



Da kommt mir Farinelli, die Kultfigur des 18. Jahrhunderts in den Sinn. Ich höre seine Arien, seine Kastratenstimme, rufe mir die Szene seiner Kastration durch seinen eigenen Bruder in Erinnerung, der doch nur wollte, dass er, der Sängerknabe durch die *Castratio connubii* seine Stimme behalten möge, damit dieser der Interpret seiner Kompositionen sei, sein Lebenswerk als Opfer formuliere.

Er ist wie ein Tanz, dieser Lauf. Mehr eine Arie, eine Oper, so schwer und doch so laut wie von Wagner geschaffen.

Die Ouvertüre erlebst du bis Furnace Creek, spürst die Melodie, den Refrain des Laufes, ahnst die Höhepunkte, freust dich auf die Interpreten, das Bühnenbild.

Der Dirigent deutet in die Richtung der Blasinstrumente, als unverhofft ein Trommelwirbel, die Hitze von Devils Cornfield, dir ans Ohr dringt, brüllende 53 Grad Celsius, eine Gerade bis ans Ende der Welt, da kommst du nie an, Farinelli hält das hohe C schon 4 Minuten, der Taktstock wirbelt durch die Luft, die Haare fliegen weiß glänzend vom Kopf weg, schweißtriefend.

Violinen leiten über zur langen Steigung bis zum Townes Pass, werden von Bratschen und Fagotten begleitet, sie übernehmen den Ton, als es mir schwer wird, Erschöpfung sich breit macht.

Leise Flötentöne beherrschen den Raum als wir uns zur Ruhe begeben, vergeblich warte ich dem Gesang der Nachtigall. Es ist leise, das Adagio findet sich in der dunklen Nacht.

Dann ein erneuter Trommelwirbel, zum Aufbruch rüsten, hinauf zum gesteckten Ziel. Hörner begleiten mich beim Abstieg vom Pass, dem Panamint Lake entgegen. Jetzt trommelt es, Blechbläser und Posaunen verlieren sich im wilden Wettkampf, fast ist die Hälfte geschafft, als sich das Orchester anschickt mit neuem schwerem Instrument den Anstieg zu begleiten. Donnerhall und Trompete erklingen, als uns der Weg durch einen Vulkan, seine schlackige Mitte führt. Die Hitze in der erkalteten Caldera ist unerträglich, Lutz begleitet mich per Sonnenschirm bis zu Father Crowley's Point.



Tief im Süden Koratiens, an der Krka lagen Eckehard und ich, die Cayaks gut vertaut. "Die Jungfrau und der Vampir", unsere spontane Komposition für Klarinette und Mundharmonika drang durch die Dunkelheit, wir lagen am Lagerfeuer, trockneten unsere klammen Kleider. Der helle Schrei der Klarinette wurde immer wieder durchbrochen vom tiefen bedrohlichen Ton des Vampirs. Wir spürten den Biß am Hals der Jungfrau, als sich die Klarinette in ein wildes Furioso erhob, weitab Hunde zu bellen begannen und der tief krächzende Ton aus der ertrinkenden Mundorgel den blutgefüllten Rachen des Vampirs sichtbar machte.

Es wird immer wieder von Halluzinationen bei Teilnehmern des Badwater Ultralaufs berichtet. Mir blieb dies erspart, mich weckten Erinnerungen und Phantasien. Uli Weber hat wieder den Teufel gesehen, der neben ihm stolzierte, gleich Wilfried, der in Jordanien von einem wild blickenden Tier in der Nacht verfolgt wurde.

Wir nähern uns den Darwin Mountains, nach links geht eine Schotterpiste zu den Darwin Falls, ob sie ausgetrocknet, vielleicht aber doch Heimstatt einiger überlebender Wassertiere sind? Lange denke ich, der Darwinist, über ihn und seine heutigen Protagonisten wie Dawkins nach.

Lese nie Dawkins "Egoistisches Gen", sonst weißt du, warum du hier läufst, wider alle Vernunft, musst dir eingestehen, dass auch du nur die jetzt wertlose Hülle deiner Gene bist. Mußt dir eingestehen, diese schon 3 mal erfolgreich platziert zu haben, gemischt mit den Genen von Uli. Wunderbare Kinder, die ich über alles liebe, lassen mich den Darwinisten vergessen.

Wir verlassen das Tal des Todes bei 135 km um in einem riesigen Linksbogen in das Saline Valley einzumünden.

Die schönsten Kakteen blühen jetzt, links und rechts in der Prärie. Tausende Joshua Trees, lustige Stämme mit unpassenden Büscheln an ihren himmelwärts gerichteten Enden wollen uns unterhalten. Lutz fühlt sie an, sie sind labil, würden umfallen, wenn er sie stärker berührte. Doch der ewige Wind in 1300 m Höhe, die wir inzwischen wieder erreicht haben, hat sich mit ihnen versöhnt, bläst heiß an ihnen vorüber.



Wir laufen auf dem Highway 190 bis auf 1524 m Höhe, das GPS-Gerät bestätigt das Road Book. In der Dämmerung erblicke ich eine platt gefahrene Riesenspinne, gefärbt wie jener Schneeleopard, den wir, im Fels des Baghirati, in 5800 m Höhe biwakierend, früh morgens unter uns an der Tränke sehen wollten. Grauweiße Streifen, Beine so dick wie meine Finger, der Leib so groß wie meine Handflächen, tot, leider, wengleich ich diesem Tier nicht begegnen wollte bei meiner ausgeprägten Arachnophobie.

Weit in der Ferne verlieren sich die Rücklichter, rot, anfangs blendend, dann plötzlich weg, verschluckt, da muss eine Kuppe sein, eine Kurve.

Der Strich am Rande der Straße, mein Freund, er verläßt mich, sobald ein Auto von vorne kommt, mich blendet, das ist keine Halluzination, ich muss aufpassen, dass ich nicht zu weit in der Mitte laufe, mich und andere gefährde. Ich ahne, aus den Bergen laufend, dass links ein langes Tal sein muss, an dessen anderem Ende Lichter sind, so wie damals, als ich vor 1 Jahr beim Desert Cup in Jordanien so lange in tiefer Nacht weit jenseits im Tal vereinzelt Lichter sah, Reste der Zivilisation. Da hörte ich sie wieder, die Tiere, fühle mich so eins mit der Natur, hatte in Jordanien schon 100 km Wüstenboden durch das Wadi Rum hinter mir.

Vor mir, es will nicht näher kommen, Keeler, dort wo unser Hippie mit seinen 4 Schulbussen lebt, die wir nach der Siegerehrung kennen lernen werden, von ihr eine wagenradgroße Pizza geschenkt bekommen.

Ich bitte Chrisi einen geeigneten Schlafplatz zu suchen, will mich noch mal hinlegen, vor dem Ansturm auf die letzten 50 km die noch hart werden, steil und doch so wunderbar schön.

Schnell sind wir schlaffertig, Schlafmatte, Schlafsack als Decke geöffnet, ich brauche Platz, die Schuhe aus, zur Freude der Füße. Uli fürchtet sich, schläft im Auto, sieht sich später von den Einheimischen bestätigt, die sich wundern, dass wir uns irgendwelchen nachtaktiven gefährlichen Tieren aussetzen, Schlangen und Spinnen. Niemand würde so einfach hier biwakieren.

Wer Darwin kennt, der weiß, dass wir nicht zum Freßschema der dort lebenden Tiere gehören. Sie fliehen vor dem Menschen, dem gefährlichsten aller Tiere, welche diesen Planeten bewohnen. Wovor sollen wir Angst haben, sind eh zu müde, um darüber nachzudenken, es geht alles gut.



3 Stunden, ausgeschlafen, mache ich mich wieder auf den Weg, bitte um etwas Essbares, trinke wie ein Stier, fühle mich unendlich fit, jogge los, bin schon weit enteilt, als die Crew mich wieder einholt. 2 Sandwiches, Oatmeal, was immer ich erwischen kann, ich schlinge es hinunter. Einzig Riegel oder Pasten, klebrige Utensilien langlaufender Sportler wollen nicht an mich heran.

Jetzt überhole erneut Marshall, der zum 3. Mal die Strecke läuft, am Stück. Wir grüßen uns herzlich, ich laufe weiter.

Schon stundenlang ist in weiter Ferne die Bergkette der Rockies zu sehen. Sein höchster Vertreter in den USA ist der Mount Whitney. Der kalte Riese in Alaska überragt ihn erheblich, ist viel menschenfeindlicher als der basaltige, graue Berg, umgeben von seinen zahllosen 4000ern, die ihn rundum begleiten.



Die ersten Häuser von Lone Pine zeigen mir an, dass der Weg nicht mehr allzu weit sein kann. Links von der Straße ein echtes Biotop mit Sumpffloras, hier könnte es Wüstenkrokodile geben, immer noch gesucht von der sympathischen Biologin, die es nicht wahr haben will, dass die Art ausgestorben ist, ausgetrocknet, wie mein Hals, der nach Wasser schreit.

Dann eine Bushaltestelle, die einlädt, den Weg nicht mehr zu Fuß fortzusetzen. Zivilisation, Burger, gegrillte Hähnchen, Geruch von Gegrilltem.

Mein Begleitbus ist vorausgefahren, Uli und Chrisi müssen tanken, das Hotel finden, reservierte Zimmer beziehen, so dass ich nach dem Zieleinlauf möglichst bald Ruhe finde, mich erholen kann.

Lutz begleitet mich bis zur letzten Kontrollstelle, mitten in Lone Pine, gegenüber von Jake's Saloon, es ist noch recht früh morgens, noch ahne ich nicht, dass ich dort, am gleichen Abend, aus großen Kannen leichtes amerikanisches Bier trinken werde, ich, der ich sonst nie Alkohol trinke!

Auch Whiskey-Pipe wird mir am Abend gratulieren, sich über die unvorstellbare Leistung wundern, seinen Trommelrevolver ziehen und doch keinen Schuß abgeben. Es riecht nach rauchenden Colts, nach Bier und Whiskey.



Wir laufen noch einige hundert Meter auf der Hauptstraße mit ihrem schon lebhaften Verkehr weiter, niemand beachtet uns. Bei Rot eilen wir über die Kreuzung nach links, auf der Straße, dem Mount Whitney entgegen. Erst flach, dann plötzlich steil, in wilden Kurven geht's bergan.

Wir kreuzen, die Serpentina zum Ziel hinauf, weit weg, dauernd im Blick, die Alabama Hills, da möchte man leben, eine kleine Hütte besitzen. Der Wildbach, der eben noch daher rauschte hat sich zu einem kleinen Bächlein zurückgezogen, fließt tapfer trotz großer Hitze im grünen Steppengras.

Lange Gerade, die ich später vom Vista Point, wenige Kilometer vor dem Ziel von oben bewundern werde, müssen noch bewältigt werden.

Meine Zunge wird schon wieder trocken, der Gaumen bemächtigt sich meines Bewusstseins, klebrig, unangenehm, ich brauche Wasser.

Lutz mahnt mich, reicht mir Wasser, macht mir Mut, du hast noch viel Zeit bis ins Ziel, wirst es auf alle Fälle schaffen.

Ich bin erschöpft, suche einen schattigen Platz, finde ihn links vor einigen Monolithen, ruhe für Minuten.

Dann geht's weiter, nicht lange, ich brauche Erholung, ein Stuhl wird im Schatten platziert, als ich meinen Zahnbelag zu spüren glaube, viel größer, als man sieht, der Tastsinn der Zunge vergrößert, ist der einzige Sinn, der dir nie die Wahrheit sagt.

Zähne putzen, das ist es, so wie der Läufer in Biel, der nach 80 km früh morgens am Brunnen stehend sich putzte, kämmte, für Ordnung an sich sorgte, der gut riechen wollte, falls junge Damen ihn umarmen sollten.

Mir ging es nur um mich, konnte den Belag nicht mehr dulden, Zahncreme, Zahnbürste, Wasser sind schnell herbei geschafft, im Schatten sitzend spucke ich weißlichen Schaum auf den Straßenbelag, das zischt, trocknet sofort, hinterlässt weiße Flecke.



“Marco Olmo, der begnadete Italiener, er war wohl schon im Ziel, will noch mal einen Trainingslauf von Lone Pine zum Mount Whitney machen”, anders kann es doch nicht sein.

Schaum vor meinem Mund, als ich ihn freundlich grüße und zu seiner Leistung lautstark gratuliere. Er kann das Lachen nicht unterdrücken, reicht mir beide Hände, wir verstehen uns, er eilt weiter, während ich in Ruhe meine Morgentoilette erledige.



Später erfahre ich, dass Marco, der 2 Stunden nach mir gestartet war, erst jetzt in Zielnähe kam, die steilen Kehren noch vor sich sah und alsbald, von seiner wunderbaren Frau begleitet, ins Ziel kommen wird.

Ich werde nach ihm eintreffen, Alberto Ciabattini wenig vor Olmo, wir sind ein Alter, nicht die Schlechtesten.



Dann kommt der letzte Anstieg, steil steigt es an in 2 unendlichen Kehren, bald suche ich über die weite Prärie, tief unter mir, dann wieder in die geliebten Berge, die mich magisch anziehen.

Meine Begleiter erwarten mich und Lutz, der wieder mit mir läuft, am Vista Point. Wir machen Fotos, schauen noch mal auf den Weg hier hinauf, unglaublich, was tun wir uns da an?

Noch wenige Kilometer, die in meinem Gedächtnis fast verloren sind, der Eintritt in "the active bear region", Schwarzbären, wir werden keine zu sehen bekommen.

Dann kommt das erhoffte Schild - noch 1 Meile zum Ziel. Eine große Zuschauerzahl wird mir angekündigt, Chrisi parkt das Begleitfahrzeug viel zu weit weg, das tut weh, aber das Adrenalin in meinen Adern verharnt noch eine Weile, der Schmerz bleibt aus, auch später auf dem Bett, im Best Western Motel, das man sich gönnen kann, das aber viel zu teuer ist, es gibt günstigere.



Sie erwarten mich, Freunde, Fans, Chris Kostman, der aktuelle Veranstalter, ein Archäologe, der in Kürze in Deutschland zu Feldversuchen sein will. Er hat mit riesigem Engagement alles vorbereitet, wird eine wunderschöne Schlußveranstaltung am gleichen Abend organisieren, am nächsten Morgen zum Frühstück einladen.

Wunderbare Menschen werde ich treffen, die ich nie vergesse, deren Freundschaft mir wichtig ist, die ich im nächsten Jahr wieder sehen möchte, mein Herz ist offen, möchte sie umarmen, die Freunde, Uli, Chris, Lutz, die ganze Welt.



Das Glücksgefühl im Ziel ist unbeschreiblich, ich nehme meine verspiegelte Sonnenbrille nicht ab, fürchte, dass man meine innere Rührung sieht, ich möchte in dieser Minute alleine sein, mich fragen, ob dies meine Grenze war, in die ich sah.

Eberhard Frixe und Uli Weber sind vor Stunden in der Frühe im Ziel angekommen, haben gelitten, sich selbst überwunden und ihre Zeit vom vergangenen Jahr weit übertroffen.

Sie freuen sich mit mir, wir gratulieren uns gegenseitig, sie werden sich in Las Vegas noch weiße, gezähmte Tiger anschauen, domptiert von deutschen Protagonisten, ich werde mit meiner Crew in die Rockies gehen, noch mal am übernächsten Tag einen langen Anstieg zum Big Pine hinauf wandern, zu den 7 Seen, den Feen, die von Türkenbundlilien und Enzianen umwachsen sind.



Ich will Wald, Grün, Wasser, rauschende Quellen, möchte die Trockenheit im Tal des Todes vergessen machen, biwakieren auf grünem Moos. Active bear region - Futtersäcke hängen über den Zelten am Wegesrand, zu hoch für den Braunbär, der ja doch weiß, dass es nichts für ihn gibt, braucht er auch nicht, Beeren gibt es genug, Gras und Buschwerk.

Ich bin zu Hause, ich erinnere mich an Predlewitz, den Chef der politischen Abteilung des Stern-Magazins, dessen Name ich nicht vergesse da engrammatisch irgendwo in der weichen Substanz meiner grauen Hirnmasse eingebrannt. Er seilte sich nicht ab in die Tiefe, alle anderen, auch ich unterlagen dem Zwang, die Angst zu überwinden. Ein roter Faden wurde Predlewitz, den ich nie mehr traf, er prägte mich durch seine Stärke nein sagen zu können.

So wurde ein Survival Training in den Bergen von den kanadischen Rockies auf den Punkt gebracht. Bildfetzen, namenlose Erinnerungen, Mount Edicavel, Mount Robson, alles erstiegene Berge, aber nur Predlewitz wurde zum Engramm. Was würde Elmar Niehaus wohl sagen, der Kamerad, der



Idealist, noch heute führt er Abenteurer durch die active bear region um Jasper herum. Wenn eine solche Erkenntnis zurück bleibt, dann hat es sich gelohnt, das Überlebenstraining zwischen Bergen und Braunbären.

Hier in den Bergen, den Wäldern der Rockies glaube ich meinen Ursprung zu finden, hier habe ich gelebt, als ich schon einmal diesen Globus besuchte, vor hunderten von Jahren, hier muss ich danach suchen, was mich bewegt, immer wieder meine Grenzen zu suchen, sie aber wohl nie zu finden oder erst dann, wenn die Schläge meines Herzens langsamer werden, um zu verhallen in der Ewigkeit, der Ruhe der Dunkelheit des Schlafes.

An der Quelle des Ganges, einige Tagesmärsche vor dem Basislager im Gharwal Himalaya, hatte ich zuletzt einen Meditationsstein gefunden, hier in den Bergen der Sierra Nevada fand ich ihn wieder, am Ende eines wunderbaren Abenteuers.



Dies waren die Menschen, die ihre Freizeit geopfert haben, die mit ihren Herzen bei mir waren, die nicht schliefen, unermüdlich am Herstellen von Getränken, am Kühlen von Wasser, am Mixen von Säften, mir Oatmeal anboten und mich versorgten.

Sie gaben mir Mut, wenn es schwer fiel weiter zu laufen, sie liefen mit mir, wenngleich es unendlich heiß war, sie lieber im klimatisierten Auto blieben. Sie legten sich neben mich, sich den Gefahren wilder Tiere aussetzend, sie sorgten dafür, dass mit dem Auto alles stimmte, in den Hotels alles vorbereitet war, sie waren mein Herz, sie waren meine Kraft, sie werden meine Freunde sein, voller uneigennütziger Power.

Ich behaupte, dass sie das beste Team aller Teams waren, bessere hätte ich mir nicht wünschen können. Ihnen widme ich diese Zeilen, so dass sie die Reise in die USA nicht vergessen mögen.

Meine tapfere Frau, um die ich mir während des Laufes immer wieder Sorge machte, zeigte erneut, wie viel Kraft in ihr ist. Sie war immer gut drauf, machte nicht Anzeichen auszufallen.

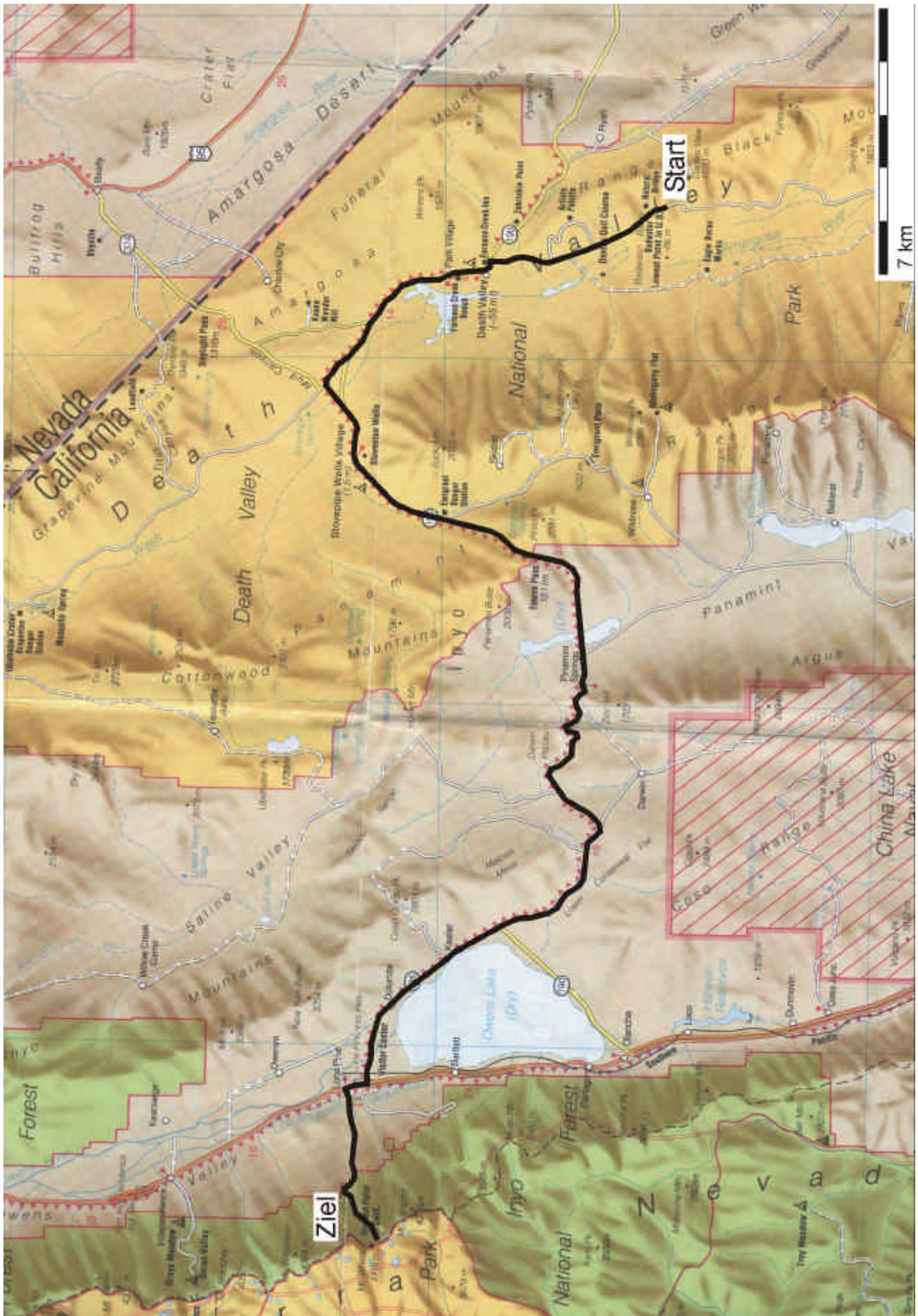
Sie wird mich wieder begleiten, wenn ich im nächsten Jahr unter anderen Intentionen erneut antreten werde.







Im Anschluß an diese Blätter erscheint die Tabelle der Läufer und Läuferinnen, wobei zu betonen ist, dass jeder Sieger ist, der ins Ziel kam, so wurde es verstanden, bei der Siegesfeier in Lone Pine.





[Click here to return to the Sun Precautions 2001 Badwater Ultramarathon Webcast](#)

[Click here to order Badwater Ultramarathon t-shirts, hats, books, and more!](#)

Place	Bib #	Last Name	First Name	Sex	Age	Country	Start Group	Furnace Creek	Sierra Pipe	Putnam	Darwin	Long Pine	Final	Elapsed	Place
1E	3	Langstaff	Alan	F	40	USA	6:00	9:10	14:36	8:13	6:48	16:39	22:13	40:13:40	1F
2F	42	Martin	Pascal	F	32	France	8:00	11:00	17:08	5:32	11:32	22:58	6:35	44:35:00	2F
3F	41	Eli	Barbara	F	56	USA	8:00	11:44	18:46	5:49	13:53	0:17	5:09	45:09:49	3F
4F	70	Kapiloff	Betsy	F	41	USA	10:00	14:27	20:28	8:04	15:27	2:55	0:00	47:09:32	4F
5F	2	Fair-Cimofre	Shannon	F	40	USA	6:00	9:41	16:22	5:29	11:33	2:13	9:41	51:41:47	5F
DNF	43	Maja	Vilma	F	48	USA	8:00	12:55	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
1M	93	Trevino	Michael	M	26	USA	10:00	12:27	17:21	0:04	4:20	11:03	14:18	28:18:12	1M
2M	4	Afanador	Rudy	M	42	USA	6:00	8:22	12:44	20:31	1:15	7:43	11:03	29:03:42	2M
3M	49	Dutz	Sigard	M	48	Germany	8:00	10:58	15:39	22:25	2:55	10:10	14:26	30:26:27	3M
4M	55	King	Steve	M	52	Canada	8:00	11:02	15:30	22:30	3:05	10:19	14:30	30:30:51	4M
5M	38	Henke	Jan	M	51	USA	6:00	8:38	13:16	20:32	1:30	9:00	13:16	31:16:24	5M
6M	32	Edwards	Dan	M	27	UK	6:00	9:35	14:58	22:08	3:40	12:48	17:22	35:22:46	6M
7M	53	Humphries	Andy	M	37	UK	6:00	9:14	14:05	22:40	6:17	15:09	19:10	37:10:45	7M
8M	19	Kim	David	M	58	USA	6:00	8:37	13:28	21:45	4:06	13:15	19:41	37:41:17	8M
9M	92	Stono	Paul	M	30	USA	10:00	13:57	20:07	5:14	10:40	19:51	21:51	37:51:21	9M
10M	25	Matt	Palocay	M	34	USA	6:00	9:21	15:14	0:32	6:25	16:51	20:48	38:48:45	10M
11M	80	Silber	Steven R	M	52	USA	10:00	13:49	18:43	4:45	10:48	21:47	2:10	40:19:58	11M
11M	84	Webb	Arthur	M	59	USA	10:00	12:44	17:15	4:23	12:07	21:29	2:19	40:19:58	11M
13M	29	Scott	Geoffrey	M	52	UK	6:00	9:10	15:15	0:13	6:17	17:14	22:37	40:37:32	13M
14M	14	Henderson	Mark	M	41	USA	6:00	8:43	13:25	23:19	7:13	18:27	21:22	41:23:40	14M
15M	51	Fricke	Eberhard	M	51	Germany	8:00	10:46	18:02	0:20	13:23	21:10	1:39	41:39:35	15M
15M	62	Weber	Lili	M	52	Germany	8:00	10:46	18:02	6:20	13:23	21:10	1:39	41:39:35	15M
17M	20	Meyer	Don	M	54	USA	6:00	9:28	15:10	1:14	8:48	18:38	0:09	42:09:43	17M
18M	6	Cantu	Ruben	M	58	USA	6:00	9:26	15:30	1:57	9:55	19:25	0:22	42:22:27	18M
19M	37	Rowe	Tom	M	52	USA	10:00	13:14	18:59	9:40	15:46	1:30	5:32	43:32:53	19M
20M	21	Milke	Rick	M	46	USA	6:00	10:11	16:09	2:28	9:00	20:10	1:36	43:36:20	20M
21M	89	Schnyder	Sepp	M	45	Switzerland	10:00	13:22	21:42	6:30	12:42	0:32	5:55	43:55:28	21M
22M	95	Weber	Scott	M	48	USA	10:00	14:07	21:05	6:41	13:55	1:01	6:07	44:07:27	22M
23M	44	Bishop	Rusty	M	32	USA	8:00	11:19	17:54	4:41	12:23	9:00	5:44	45:44:17	23M
24M	82	Ochsner	Nathan	M	32	USA	10:00	13:27	19:28	8:50	15:16	2:22	8:02	46:02:05	24M
25M	57	Mintz	Greg	M	40	USA	8:00	12:33	19:43	7:42	15:00	1:58	6:13	46:13:23	25M
26M	26	Lapanja	Bob	M	47	USA	8:00	11:49	19:48	8:10	16:07	1:55	6:29	46:29:08	26M
27M	61	Verdner	Gerard	M	52	France	8:00	11:21	18:25	7:27	15:08	1:38	6:47	46:47:57	27M
28M	16	Johnson	Robert	M	40	USA	6:00	9:47	17:42	7:01	14:25	3:36	5:00	47:00:27	28M
29M	86	Rumpack	Christopher	M	49	USA	10:00	13:46	21:15	9:23	7	4:07	9:10	47:10:20	29M
30M	79	Mason	Larry	M	38	USA	10:00	13:34	19:54	8:23	16:30	7:05	16:47	48:47:30	30M
31M	77	Stack IV	Calvin M. Kap	M	49	USA	10:00	15:46	20:39	9:47	17:54	5:31	11:28	49:28:40	31M
32M	74	Cuabonni	Alberto	M	56	Italy	10:00	13:48	18:32	11:39	19:20	7:04	11:41	49:41:30	32M
32M	83	Olmo	Marco	M	52	Italy	10:00	12:26	17:41	1:41	7:00	8:37	11:41	49:41:30	32M
34M	27	Rubani	Reg	M	50	USA	6:00	8:55	14:12	2:30	20:05	5:40	9:48	51:48:14	34M
35M	81	Nawrocki	Rick	M	46	USA	10:00	14:25	22:18	10:52	18:23	8:07	13:31	51:51:08	35M
36M	31	Denness	Jack	M	66	UK	6:00	10:01	18:13	7:52	13:52	4:30	9:52	51:52:52	36M
37M	48	Dusbina	Stanley	M	20	USA	8:00	11:44	19:48	3:00	15:53	7:13	11:57	51:57:37	37M
38M	59	Finkemagel	Dr. Holger	M	57	Germany	8:00	11:21	18:30	10:55	18:14	8:08	12:20	52:20:49	38M
39M	75	Hendley	Chris	M	38	USA	10:00	13:00	18:32	4:23	10:54	10:30	14:57	52:57:54	39M
40M	46	Crossall	Doug	M	32	USA	8:00	11:05	20:00	12:26	17:52	8:45	12:57	52:57:56	40M
41M	17	Jones	Errol	M	51	USA	6:00	8:33	20:14	9:37	19:15	7:23	11:21	53:23:37	41M
42M	22	Minn	Chris	M	39	USA	6:00	9:41	17:11	5:09	13:52	5:39	11:47	53:47:07	42M
43M	33	Tripp	Jan	M	29	UK	6:00	8:41	14:03	0:19	10:42	5:02	11:57	53:57:57	43M
44M	32	Ulrich	Marshall	M	50	USA	6:00	9:40	15:20	10:25	18:23	8:07	12:50	54:50:14	44M
47M	47	Decker	Leon	M	39	USA	8:00	11:38	19:35	9:55	19:23	9:30	15:09	55:09:37	47M
46M	77	Kelner	Karl	M	39	USA	10:00	14:29	22:38	11:59	21:06	12:04	17:18	55:18:35	46M
47M	84	Petersen	Keith	M	48	USA	10:00	13:57	21:26	10:08	20:43	11:39	17:45	55:45:30	47M
48M	71	Boyle-Vulgrin	John	M	49	USA	10:00	14:23	21:53	12:00	20:43	11:38	17:48	55:48:22	48M
48M	91	Silverman-Vulgrin	Rick	M	45	USA	10:00	14:25	21:53	12:00	20:41	11:38	17:48	55:48:22	48M
50M	5	Aokawa	Stuart	M	35	UK	6:00	10:11	18:43	7	18:43	18:43	16:43	56:43:55	50M
DNF	7	Bellame	Rich	M	49	USA	6:00	10:14	19:07	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	45	Blei	Wolfgang	M	48	Germany	8:00	13:09	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	39	Bolan	Jeremy	M	42	UK	6:00	10:02	17:45	7:11	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	53	Hoffman	Jürgen	M	49	Germany	8:00	10:48	16:02	4:27	11:03	21:23	DNF	DNF	DNF
DNF	26	Huangfroy	Jack A.	M	44	USA	10:00	13:26	19:49	8:47	20:36	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	54	Jackson	David L.	M	42	USA	8:00	11:13	16:45	2:29	9:55	1:27	MIA	DNF	DNF
DNF	18	Kammler	Christopher	M	39	USA	6:00	9:36	15:39	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	13	Maples	Major Curt	M	37	USA	6:00	10:58	17:31	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	34	Marinette	Jean-Jacques	M	48	France	8:00	11:07	16:55	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	23	Nixon	Mark	M	34	UK	6:00	10:11	18:43	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	26	Quinn	John	M	47	USA	6:00	8:19	12:02	18:59	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	88	Ruffino	Euseppa	M	34	USA	10:00	13:52	23:00	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	28	Saffery	Clive	M	46	UK/Hong Kong	6:00	8:55	14:30	5:02	11:41	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	59	Schickhaus	Klaus	M	49	Germany	8:00	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF
DNF	60	Smith	James L.	M	36	USA	8:00	10:41	16:37	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF	DNF